

## **Mitteilung Nr. 03 - 2015 des DENKStättensekretariats**

Weingarten, 10. April 2015

Im Fokus: Einladungen – wert angenommen zu werden; zur Erinnerung an die Todesmärsche des Frühjahrs 1945: Oberschwabens Beitrag hierzu; Ulm komplettiert seine Denkkorte; 16. Laupheimer Gespräche; aus dem Wissenschaftlichen Beirat unseres Kuratoriums: neue Vernetzungen des Simon-Dubnow-Instituts durch Stabübergabe von Dan Diner an Raphael Groß; Presseberichte vom Kurt-Hahn-Gedächtnis in Salem.

Sehr geehrte Mitglieder, sehr geehrte Freunde/innen unseres Kuratoriums,

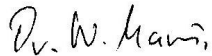
1945/2015 - in diesen Wochen häufen sich die Gedenktage an die „70-Jahresereignisse“ vor dem Ende des von Hitler heraufbeschworenen 2. Weltkriegs. Das Misslingen des „Tyrannenmords“ am 20. Juli 44 bescherte uns in wenigen Monaten nach dem verunmöglichten früheren Kriegsende eine nicht geringere Todesopferzahl als die in mehreren Kriegsjahren zuvor und zusammen entstandene.

1. Im Anhang finden Sie die Einladung zum „Marsch des Lebens“ in BAD SAULGAU: ein Versuch der würdigen Aufarbeitung der „Todesmärsche“ von KZ-Häftlingen in den letzten Kriegswochen 1945. Unser Kuratorium dankt den Ideengebern und Mitwirkenden dieser Erinnerungsgestaltung. Die gemeinsame Einladung der Stadt Bad Waldsee und des Denkstättenkuratoriums zur Gedenkfeier am 24. April um 17 Uhr am Rathaus in BAD WALDSEE bezieht sich auf die gleiche Thematik.
2. Am 20. April d.J. enthüllt OB Ivo Gönner um 11 Uhr am Gewerkschaftshaus am Ulmer Weinhof eine Gedenktafel, die für alle sieben ULMER NS-DENKORTE und ihre Zugehörigkeit zum Projekt der Oberschwäbischen Erinnerungswege steht. Unser Kuratorium dankt der Stadt Ulm für deren frühes Bekenntnis zu einem gemeinsamen Erinnerungsraum Ulm-Oberschwaben: ohne diesen ulmischen Anschlag sind die Erfolge unserer Vernetzungsarbeit nicht denkbar. (Einladung und weiteres Material im Anhang!)
3. Die 16. LAUPHEIMER GESPRÄCHE werfen einen langen Schatten voraus: den Schatten des Abstandes der 3. Generation (der Kriegsenkel) von der Realität des Krieges 1939-45 und die daraus resultierende hermeneutische Problematik. Es verspricht spannend zu werden: die frühe Anmeldung für den 11. Juni 15 empfiehlt sich. (Siehe Flyer im Anhang.)
4. Anna Markert und Franziska Necke (Klasse 11 des Gymnasiums Aulendorf) trugen in der Gedenkfeier am 27. Januar 2015 die Ergebnisse ihrer schulischen Arbeit über die Beziehungen von Sophie Scholl zur Buchhandlung Josef Rieck/Aulendorf, vor.
5. Die Leitungsübergabe des Simon-Dubnow-Instituts in Leipzig ist für uns ein Anlass des Dankes an den altershalber scheidenden Dan Diner: er hat das Institut von Anfang an geprägt und so glücklich entwickelt, dass ein Raphael Gross bereit war Abschied vom Leo-Baeck-Institut London, vom Fritz-Bauer-Institut-Frankfurt und vom Jüdischen Museum Frankfurt zu nehmen, um dessen Nachfolge in Leipzig anzutreten.

Eine kompetentere Anerkennung der Leistung von Dan Diner kann sich der Unterzeichnete, der als Gründungsmitglied von Verein und Kuratorium des Simon-Dubnow -Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig die Ehre hatte, an der Berufung von Dan Diner dorthin mitzuwirken, nicht vorstellen.

Für die konzeptionelle Arbeit unseres Denkstättenkuratoriums war Dan Diner ein wirksamer Ratgeber und Helfer. Wir vertrauen darauf, dass Raphael Gross, dem wir herzlich zu seiner neuen Aufgabe gratulieren, uns ebenso freundlich begleiten wird.

Aus der Feier von Pessach und Ostern heraus  
grüßt Sie/Euch herzlich



Prof. Dr. Wolfgang Marcus  
(für das Denkstättensekretariat)

Anhang (in einer Datei):

1. „Marsch des Lebens“ in Oberschwaben
2. Neuer „Denkort“ in Ulm: das Gewerkschaftshaus
3. Einladung zu den „16. Laupheimer Gesprächen“
4. Gymnasium Aulendorf arbeitet zu Sophie Scholl-Josef Rieck
5. Bericht über die Berufung von Raphael Gross zum Direktor des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig
6. Presseberichte zur Kurt-Hahn-Gedächtnisfeier in Salem

Der Marsch des Lebens entstand im Jahr 2007. Seitdem wurde er zu einer Bewegung, an der zehntausende Menschen in über 100 Städten und 14 Ländern beteiligt waren. In den Jahren 2013-2015, also 70 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges, finden in über 100 deutschen Städten Märsche des Lebens statt.

Der Marsch des Lebens steht für:

1. Erinnern. Aufarbeitung der Vergangenheit. Holocaustüberlebenden und anderen Zeitzeugen eine Stimme geben.
2. Versöhnen. Heilung und Wiederherstellung zwischen den Nachkommen der Täter- und Opfergeneration.
3. Ein Zeichen setzen. Für Israel und für ein unüberhörbares „Nie wieder!“ gegen den Antisemitismus unserer Zeit.

„Die Initiative ‚Marsch des Lebens‘ ist ein beachtliches Beispiel bürgerschaftlichen Engagements. Aus einer bescheidenen Gebetsaktion ist längst eine internationale Bewegung geworden, die Zeitzeugen und Nachgeborene einschließt.“



Prof. Dr. Norbert Lammert,  
Präsident des Deutschen Bundestages

#### Historischer Hintergrund:

Wir erinnern uns der zahlreichen Opfer, die es während der NS-Regierung auch in Oberschwaben gab.

Ein Teil unserer oberschwäbischen Geschichte ist auch das Außenlager Saulgau des KZ Dachau, welches von August 1943 bis zum 22. April 1945 bestand.

In diesem Lager mussten Häftlinge unter menschenunwürdigen Bedingungen für die Firma Zeppelin aus Friedrichshafen Teile der V2 Rakete bauen. Unter den bis zu 450 Häftlingen war die Mehrheit aus politischen Gründen in „Schutzhaft“.

Es gab aber auch zahlreiche Russen, einige Italiener und Polen. Zigeuner und Homosexuelle waren einer besonders schlimmen Behandlung ausgesetzt; hingegen hatte ein Häftling mit krimineller Vorgeschichte den Posten des Lagerältesten.

Im April 1945 traf in Saulgau ein Transport von schwerkranken Häftlingen aus dem Außenlager Überlingen ein.

Im Buch von Georg Metzler „Geheime Kommando-sache“ wird dies so beschrieben:

„Etwa gegen 6.30 Uhr trafen die 5-6 Viehwagen mit 214 Häftlingen auf dem Güterbahnhof Saulgau ein. Dr. Matjasi und den bereitstehenden Saulgauer Häftlingen bot sich ein erschütternder Anblick. Beim Öffnen der Türen lagen zwei Häftlinge tot im Zug. Einige Gehunfähige fielen beim Versuch aussteigen zu wollen vom Wagen herunter auf den Boden.....Menschliche Wracks mit gelähmtem Arm, mit gebrochenem Schlüsselbein, Rippenbrüchen, Quetschungen und Schädelverletzungen gehörten zur traurigen Fracht. Selbst Rottenführer T. gab an, dass sie todkrank und als halbe Leichen ankamen.“  
Zahlreiche Überlinger Häftlinge starben an den Folgen.

#### Programm

Samstag 14.03.2015

14.30 Uhr „Marsch des Lebens“ in Aulendorf  
Start: Hochhaus in der Altshäuser Straße  
Ziel: Bahnhof

Samstag 11.04.2015

19.00 Uhr Gedenkveranstaltung  
in der Kantine der Firma Claas,  
Zeppelinstr.2, 88348 Bad Saulgau  
mit Prof. Dr. Marcus,  
Beauftragter des Denkstättenkuratoriums,  
und die jüdische Zeitzeugin  
Aude Einstein-Ascher

Sonntag 12.04.2015

13.45 Uhr Beginn am Gedenkstein des ehemaligen  
KZ-Außenlagers-Saulgau  
Kauflandparkplatz, am Schlehenrain 1,  
88348 Bad Saulgau  
Anschließend „Marsch des Lebens“  
durch Bad Saulgau, an verschiedenen  
Stationen vorbei, wo wir der Opfer des  
NS-Regimes gedenken.  
Für Fahrgelegenheiten während des  
Marsches wird gesorgt.

16.00 Uhr „Fest des Lebens“ in der Kantine der  
Firma Claas u.a. mit  
Aude Einstein-Ascher,  
Musik mit „Fir Brüder“;  
Getränke und Fingerfood.

18.30 Uhr Voraussichtliches Ende des Festes.



Zum Teil unserer oberschwäbischen Geschichte gehören aber auch die in unserer Region verlaufenden Todesmärsche im Frühjahr 1945.

Sowohl durch Ostrach, als auch durch Bad Waldsee kamen Kolonnen von Häftlingen. Ohne Verpflegung und in Häftlingskleidung wurden sie von den SS-Leuten vorangetrieben.

Zwei der damals am Haidgauer Berg von SS-Bewachern erschossenen Häftlingen waren Karl Panhans, geb. 12.09.1893 in Thun bei Deblenz im Sudetenland, Deutscher. Gefangener in den KZ's Buchenwald, Natzweiler, und Dautmergen. Julius Spiegel, geb. 06.08.1903 in Kaisersdorf im Burgenland, deutscher Jude. Auch er war Häftling in denselben KZ's. Ihre KZ-Häftlingsnummern 87.719 und 125.061. sind im Halsterkircher Friedhofsbuch vermerkt.

Auch Aulendorf spielte als Eisenbahnknotenpunkt eine wichtige Rolle. Neben den Todesmärschen gingen Züge mit KZ-Häftlingen durch. Die Reichsbahn schlug Immens Kapital aus den Deportationen der Häftlinge in die KZ's, aber auch aus den Rückbeförderungen in den Westen.

Veranstalter:  
Initiative Marsch des Lebens  
Oberschwaben  
Christine Störk  
Tel.: 07581/51556

Spendenkonto:  
FCG Bad Saulgau  
IBAN: DE06 6509 3020 0311 2390 05  
Verwendungszweck: MDL Oberschwaben  
Spendenbescheinigung auf Wunsch

<http://www.marschdeslebens.org>



**Erinnern  
Versöhnen  
Ein Zeichen  
setzen**



## Text für Denkkarte an oberschwäbischen Erinnerungswegen – Gewerkschaftshaus Ulm

Das Haus am Weinhof 23, ehemals „Gasthaus zum Mohren“, wurde 1920 Sitz der freien Gewerkschaften und ein Zentrum der Ulmer Arbeiterbewegung. Am 2. Mai 1933 wurde das Gebäude zum Schauplatz ihrer Zerschlagung und „Gleichschaltung“ durch die Nationalsozialisten.

Am Vormittag des 2. Mai 1933 besetzten NS-Aktivist\*innen das Gewerkschaftshaus im Rahmen einer reichsweiten Aktion. In Ulm hissten Mitglieder der Nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation (NSBO) und der SA die Hakenkreuzfahne auf dem Gebäude. Unmittelbar darauf wurden die freien Gewerkschaften ohne jeglichen Widerstand aufgelöst, ihr Vermögen beschlagnahmt und ihre Mitglieder zwangsweise in die am 10. Mai 1933 gegründete „Deutsche Arbeitsfront“ überführt. Auch in das Ulmer Gewerkschaftshaus zog nun der totalitäre Einheitsverband von Arbeitnehmern und Arbeitgebern ein.

Zu diesem Zeitpunkt waren führende Vertreter der sozialdemokratischen Ulmer Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung wie Wilhelm Wirthle, Johannes Weißer oder Leonhard Gerlinger und etwa 40 Mitglieder der Ulmer KPD schon verhaftet. Sie waren auf der Grundlage der Reichsbrandverordnung vom 27. Februar in „Schutzhaft“ genommen und in das erste württembergische Landes-KZ Heuberg bei Stetten am kalten Markt verschleppt worden. Am Heuberg und ab November 1933 auch im KZ Oberer Kuhberg in Ulm waren die politisch Verfolgten ohne Rechtsbeistand und unter unmenschlichen Bedingungen inhaftiert.

Das Gewerkschaftshaus – in den Jahren des Nationalsozialismus „Haus der Deutschen Arbeitsfront“ genannt – wurde am 17. Dezember 1944 bei einem Luftangriff auf Ulm vollständig zerstört. Die IG Metall erhielt das Grundstück 1951 durch einen Vergleich zurück und begann mit dem Wiederaufbau. Seit 1954 ist das Haus wieder ein Treffpunkt der Ulmer Gewerkschaften.

Text: N. Wenge

Literatur:

Schmidt, Uwe: 125 Jahre Gewerkschaften in Ulm. Deutscher Gewerkschaftsbund Region Ulm-Biberach, Ulm 2003.

DGB Ulm/Alb Donau (Hg.): Dokumentation der Ausstellung „...gerade Dich Arbeiter, wollen wir“. Nationalsozialismus und freie Gewerkschaften in Ulm, Ulm 2013.

Text: Nicola Wenge

Fotos:

Das Gasthaus zum Mohren in den 1920er Jahren. Auch nach Erwerb des Hauses durch die Gewerkschaften wurde der Wirtschaftsbetrieb noch aufrechterhalten. Stadtarchiv Ulm

Das Gewerkschaftshaus nach der Besetzung durch die Nationalsozialisten, mit dem Schriftzug der Deutschen Arbeitsfront (um 1939) Stadtarchiv Ulm

Am 17. Dezember 1944 wurde das Gewerkschaftshaus bei einem Bombenangriff vollständig zerstört. Stadtarchiv Ulm



## DIE DRITTE GENERATION

## Die Kriegsenkel und die Geschichte

## Anmeldungen

mit beiliegender Antwortkarte  
bitte bis 1. Juni 2015  
an das Haus der Geschichte  
Baden-Württemberg  
Fax: 0711 / 212 3959  
E-Mail: sekretariat@hdgbw.de

Gerne sind wir bei  
Fragen für Sie da  
Haus der Geschichte  
Baden-Württemberg  
Dr. Peter Schaller  
Urbanplatz 2  
70182 Stuttgart  
Tel.: 0711 / 212 39 82  
Fax: 0711 / 212 39 88  
E-Mail: presse@hdgbw.de  
www.hdgbw.de/laupheimer-  
gespraeche

## Tagungsort

Kulturhaus Schloss Großlaupheim –  
Museum zur Geschichte  
von Christen und Juden  
Claus-Graf-Stauffenberg-Straße 15  
88471 Laupheim  
Tel.: 07392 / 96 800 0  
Fax: 07392 / 96 800 18  
E-Mail: kultur@laupheim.de  
www.kulturhaus-laupheim.de und  
www.museum-laupheim.de

## Verkehrsanbindung

PKW: Laupheim liegt direkt an der  
B 30 zwischen Ulm und Biberach  
Bahn: Bahnhof Laupheim-West, direkte  
Fernanbindung über Ulm (ICE, TGV)

Haus der Geschichte Baden-Württemberg  
Ausstellungsgebäude:  
Konrad-Adenauer-Str. 16, 70173 Stuttgart  
Besucherdienst: [besucherdienst@hdgbw.de](mailto:besucherdienst@hdgbw.de)  
Spezielle Angebote für Kinder  
und Jugendliche:  
[www.hdgbw.de/termine/kids/](http://www.hdgbw.de/termine/kids/)  
[www.hdgbw.de](http://www.hdgbw.de)

Das Haus der Geschichte  
Baden-Württemberg, Stuttgart,  
und die Stadt Laupheim  
laden Sie herzlich zu den  
»Laupheimer Gesprächen« ein.

11. JUNI 2015

Kulturhaus Schloss Großlaupheim  
– Museum zur Geschichte  
von Christen und Juden

DER NEUE BLICK

HAUS DER GESCHICHTE BADEN-WÜRTTEMBERG

100 Jahre Baden-Württemberg  
100 Jahre Deutschland  
100 Jahre Baden-Württemberg

## DONNERSTAG, 11. JUNI

09.30 zum Ankommen  
Kaffee und Bäckchen

10.00 Begrüßung  
Rainer Kapellen,  
Bürgermeister der Stadt Laupheim

## Großwort

Günther Wall,  
Vorstandsvorsitzender der  
Kriegsparkasse Biberach

## Einführung

Prof. Dr. Paula Luttm-Langer,  
Haus der Geschichte Baden-Württemberg,  
Stuttgart

## Moderation

Dr. Johannes Weiß,  
SWR2-Programmfach Baden-Baden  
und SWR2 Kulturservice

10.30 Amb. Avi Primor,  
Tel Aviv University International, Direktor des  
Programms Europäische Studien, Tel Aviv  
Die dritte Generation –  
Das Deutschlandbild in Israel

11.15 Diskussion

11.30 Dr. Yascha Mounk,  
Lecturer in Government at Harvard University,  
Cambridge, Massachusetts  
Ein junger Jude aus Laupheim –  
Freund im eigenen Land

12.00 Diskussion

12.15 Mittagspause

13.15 Museum zur Geschichte  
von Christen und Juden  
Führung »Die dritte Generation«  
Es führt Sie Museumsleiter  
Dr. Michael Nienatz

14.15 Oliver Guez,  
Drehbuchautor, Schriftsteller und Journalist, Paris  
Die dritte Generation in Deutschland  
und die Heimkehr der Überlebenden

14.45 Diskussion

15.00 Dr. Joachim Süss,  
Evangelischer Theologe,  
Religionswissenschaftler und Vorstandsmitglied  
im Verein Kriegsenkel e. V., Erfurt  
Der lange Schatten unserer Vergangenheit –  
Über das transgenerationale Erbe der  
Nachkriegsgenerationen in Deutschland

15.30 Diskussion

15.45 Kaffeepause

16.15 Prof. Dr. Cornelia Blasberg,  
Westfälische Wilhelms-Universität Münster,  
Germanistisches Institut, Münster  
Die dritte Generation und die Literatur

16.45 Diskussion

17.00 Susanna Piontek,  
West Bloomfield, Michigan  
Zwischen Ältern Schwestern und (an)selbstem  
Militär – Zwei Porträts der dritten Generation

17.30 Diskussion

17.45 Schlusswort  
Dr. Thomas Schnabel,  
Haus der Geschichte Baden-Württemberg

18.00 Stehempfang mit kleinem Imbiss

19.00 Drei Generationen im Gespräch

## Moderation

Dr. Johannes Weiß,  
SWR2-Programmfach Baden-Baden  
und SWR2 Kulturservice

Prof. Dr. Guy Stern,  
Distinguished Professor em. Wayne State  
University, Detroit, Michigan

Dr. Hanna Loewy,  
Direktor des Jüdischen Museums Hohenems

Daniel Felder,  
Studierrat, Villingen-Schwenningen,  
Selle, Vorsitzender Bustan Shalom –  
Jüdischer Verein Tübingen e. V.

– DER EINTRITT IST FREI –



**ABSENDER** (bitte vollständige Anschrift)

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Anmeldung zur Tagung »16. Laupheimer Gespräche«  
**Die dritte Generation – Die Kriegsenkel und die Geschichte**  
Tagung am Donnerstag, 11. Juni 2015

Ich nehme am Donnerstag, 11. Juni 2015, teil und bringe \_\_\_\_ Personen mit.

Ich komme zur Abendveranstaltung am Donnerstag, 11. Juni 2015 und bringe \_\_\_\_ Personen mit.

Ich kann leider nicht teilnehmen.

Vielen Dank für Ihre Rückantwort bis 1. Juni 2015.

Haus der Geschichte  
Baden-Württemberg  
Sekretariat  
Urbansplatz 2  
70182 Stuttgart

<http://www.hdgbw.de/termine/laupheimer-gespraech/>

# Sophie Scholl – Josef Rieck

Vorgetragen von

Anna Markert und Franziska Necke

Jahrgangsstufe 1 (Klasse 11) des Gymnasiums Aulendorf

In unserem Bildungsplan der Gymnasien in Baden-Württemberg heißt es im Fach Geschichte zum Thema „Widerstand im Nationalsozialismus“ für die Klasse 9 etwas knapp: „Die Schülerinnen und Schüler können Formen der Akzeptanz und des Widerstands in der Bevölkerung beschreiben und beurteilen.“. In dieser Klassenstufe, wie auch noch einmal in der 11. Klasse, beschäftigen wir uns mit dem vielschichtigen Thema des Widerstandes gegen die NS - Diktatur.

Ein Name, der vielen von uns, auch über die Schulzeit hinaus, dabei sicherlich ganz besonders lange in Erinnerung bleiben wird, ist der von Sophie Scholl, die zusammen mit ihrem Bruder Hans und einem Freundeskreis aus Münchner Studenten Flugblätter erstellte und verteilte, um gegen den sich abzeichnenden Wahnsinn des Dritten Reiches ihre Stimme zu erheben und anderen Menschen die Augen zu öffnen. Damit gaben diese jungen Leute, neben anderen Widerstandskämpfern wie beispielsweise Klaus Graf Schenk von Stauffenberg, Dietrich Bonhoeffer oder Georg Elser, dem anderen, dem guten Deutschland dieser Zeit ein Gesicht.

Vielleicht ist es ihr jugendliches Alter und der sehr frühe und grausame Tod mit nur 21 Jahren, vielleicht sind es die Fotos von Sophie, die uns ein junges, oft lachendes Mädchen in Alltagssituationen zeigen, vielleicht sind es die Briefe und Tagebucheinträge mit persönlichen und sympathischen Gedanken, die uns Schülern zusammen genommen, Sophie Scholl so nahe erscheinen und dementsprechend lange in Erinnerung bleiben lassen.

Neu und für eine noch größere Nähe zu Sophie Scholl sorgend, ist für uns die Tatsache, dass sie am Samstag, den 25. Oktober 1941 zusammen mit ihrem Freund Fritz Hartnagel und ihrer Schwester Inge Scholl hier bei uns in Aulendorf, die Buchhandlung Rieck, die wir alle kennen, aufsuchte.

Um zu verstehen, wie es zu diesem Besuch Sophie Scholls in der Buchhandlung Rieck kam, sollen im Folgenden einige relevante Aspekte bezüglich ihrer Vita im Allgemeinen und der Buchhandlung Rieck im Besonderen thematisiert werden.

Sophie Scholl wird als viertes von fünf Kindern am 9. Mai 1921 im württembergischen Forchtenberg in ein demokratisches und christliches Elternhaus hineingeboren und wächst ab 1932 in Ulm auf. Alle Kinder treten in die Hitlerjugend ein, wobei sich hier vor allem Sophie mit kindlicher Begeisterung in mehreren Funktionen hervortut. Doch diese anfängliche Sympathie für den Nationalsozialismus, auch wohl aus einer pubertären Rebellion gegen die Eltern heraus, bekommt schon bald erste Risse, als sie zusammen mit den anderen Geschwistern im Herbst 1937 für einige Stunden verhaftet wird, weil ihr älterer Bruder Hans mit seinen Aktivitäten in der bündnischen Jugend, einer oppositionellen, der Wandervogel-Bewegung verwandten Gruppierung, den Nazis negativ auffällt. Im gleichen Jahr lernt Sophie auch Fritz Hartnagel kennen, den vier Jahre älteren Sohn eines Ulmer Kleinunternehmers, dem sie von da an in vielen Treffen und Briefen eng verbunden bleibt, der sie und ihre Schwester im Oktober 1941 in die Buchhandlung Rieck in Aulendorf begleitet und der auch ihr späterer „Verlobter“ wird. Sophie hofft nach dem Schulabschluss im Mai 1940 dem Reichsarbeitsdienst, den alle jungen Männer und Frauen zwischen Schulabschluss und Berufsausbildung zu absolvieren haben, als Bedingung für das angestrebte Studium der Biologie und Philosophie zu entgehen und beginnt in Ulm eine Ausbildung zur Kindergärtnerin, in der Hoffnung dass diese als Ersatz für den Arbeitsdienst anerkannt wird. Diese erfüllt sich jedoch nicht, sodass Sophie ihren Reichsarbeitsdienst in Krauchenwies, später dann ab Oktober 1941 den Kriegshilfedienst in Blumberg im südlichen Schwarzwald ableisten muss. Während der häufigen Fahrten zu den Eltern nach Ulm ist Sophie Scholl wohl oft über den schon damals existierenden Eisenbahnknotenpunkt Aulendorf gefahren. Schon davor, während der Schulzeit und vor allem während des ungeliebten Arbeitsdienstes liest Sophie Bücher, die nicht der offiziellen Richtung des NS-Staates entsprechen. So taucht in einem Brief an Fritz Hartnagel vom August 1939, kurz vor Kriegsausbruch, eine Passage auf, in der Sophie von den Schwierigkeiten mit nicht konformen Büchern während einer Reise mit Freunden nach Norddeutschland, u.a. in die Künstlerkolonie Worpsswede, aus der dortigen Jugendherberge berichtet: „Lieber Fritz, Ich schicke Dir die beiden Bücher, auch das von Hanspeter. Ich kann es jetzt gerade nicht brauchen. Solange wir weg waren, schlief ein Mann in meinem Bett und guckte die Bücher durch. Das Buch von Hanspeter wollte er sofort zur Polizei nehmen und uns anzeigen. Frau Ötken hat es noch einmal verhindert, da wir ihre Gäste sind. ...“<sup>1</sup>

Aber auch ihre Gedanken zur Politik gehen aus den Briefen hervor. So schreibt sie beispielsweise am 9. April 1940 in Ulm an ihren Freund Fritz: „Manchmal graut mir vor dem Krieg, und alle Hoffnung will mir vergehen. Ich mag gar nicht daran denken, aber es gibt ja bald nichts anderes mehr als Politik, und solange sie so verworren ist und böse, ist es feige sich von ihr abzuwenden.“<sup>2</sup> Und so führen bei Sophie wohl das teils exzessive Lesen und die Beobachtung des alltäglichen, gesellschaftlichen und politischen Lebens zu einer wachsenden Distanz zum Nationalsozialismus. Während ihres Arbeitsdienstes leidet sie darunter kaum einen klaren Gedanken fassen zu können, da die Tage sehr ausgefüllt sind. In den kostbaren Stunden der Ruhe und des Alleinseins genießt sie das Lesen. So schreibt sie beispielsweise an ihre Eltern am 12. August 1940 von Bad Dürreheim aus, wo Sophie nach ihrer Ulmer Erzieherinnen-Ausbildung in einem Kinderheim arbeitet: „Während die Kinder liegen müssen, habe ich auch Zeit, zu lesen oder zu schreiben, wenn ich nicht gerade flicken muß. Wenn ihr also Bücher schickt, bin ich euch sehr dankbar.“<sup>3</sup> Ähnlich äußert sie sich auch drei Tage später in einem Brief an ihre älteste Schwester Elisabeth: „In meiner Freizeit lese ich, und das bedeutet mir hier sehr viel.“<sup>4</sup>

So liest sie die verschiedensten Bücher während des sich anschließenden Arbeitsdienstes in Krauchenwies, wie sie am 10. April 1941 in ihr Tagebuch schreibt: „Abends wenn die anderen Witze machen (aus denen ich mich leider nicht ganz herausgehalten habe), lese ich im Augustinus. Ich muss langsam lesen, ich kann mich nur schwer konzentrieren. Aber ich lese einmal zu. Auch wenn mir die Lust fehlt. Auch Thomas Manns „Zauberberg“ habe ich heute mittag gelesen.“<sup>5</sup> Nur 3 Tage später schreibt Sophie an ihre Freundin Lisa Remppis wieder u.a. zu Thomas Mann: „Ich lese mit eigener Konsequenz jeden Abend ein bisschen (den Zauberberg [...], 2. Band, habe ich fertig, [...]) [...]“<sup>6</sup> Es war relativ kühn von Sophie ein Buch wie den „Zauberberg“ in Krauchenwies zu lesen, denn Thomas Mann gehörte schon ab 1936 zu den Autoren, die, um weiter schreiben zu können, Deutschland verlassen mussten. So dreht sich in Sophies' Briefen und Tagebucheinträgen vieles um Bücher und Literatur. Sie teilt mit ihren Geschwistern und Freunden ihre Leseerfahrungen und tauscht sich mit ihnen darüber aus. Auch schicken sie sich regelmäßig verschiedene Bücher, die ihnen gefallen haben. Diese scheinen Sophie bei der Ableistung des ungeliebten Arbeitsdienstes zu helfen. Sie liest neben Gedichten beispielsweise von Rilke, etliche der deutschen, französischen und

<sup>1</sup> Jens, Inge: Hans Scholl und Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt/Main, 2005, S. 160.

<sup>2</sup> Ebd.: S. 174.

<sup>3</sup> Ebd.: S. 194.

<sup>4</sup> Ebd.: S. 194.

<sup>5</sup> Ebd.: S. 211.

<sup>6</sup> Ebd.: S. 215.

russischen Klassiker der Weltliteratur. Die monotone und intellektuell wenig herausfordernde Arbeit in Krauchenwies langweilt Sophie, die dann beispielsweise auch Zeit hat, um über den „Hunger der Seele“, nach Musik und Literatur nachzudenken, was ihre innere Distanz zum Nationalsozialismus nur noch weiter vergrößert. Im Juni 1942 begann Sophie, in München Biologie und Philosophie zu studieren. In den Semesterferien musste sie in der Rüstungsproduktion in einem Ulmer Betrieb arbeiten. Durch ihren Bruder, der an der Münchner Universität Medizin studierte, lernte sie Studenten kennen, die sie in ihrer Ablehnung der NS-Herrschaft bestärkten. Obwohl ihr Bruder Hans sie aus dem Zirkel der Widerständler gegen das nationalsozialistische Regime heraushalten wollte, gelang es Sophie, sich der Gruppe anzuschließen. Entschlossen zu öffentlicher Kritik beteiligte sie sich an der Herstellung und Verbreitung von Flugblättern der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Am 18. Februar 1943 wurde Sophie Scholl bei einer Flugblattaktion, bei der sie zusammen mit ihrem Bruder Hans in der Münchner Universität ca. 1700 Flugblätter verteilte, von einem Hausmeister entdeckt und dem Rektorat übergeben. Schließlich wurden beide von der Gestapo festgenommen.

In der Münchner Gestapo-Zentrale wurde Sophie Scholl vom 18. bis 20. Februar verhört. Wie sich aus dem Vernehmungsprotokoll der Gestapo ergibt, versuchte sie konsequent, ihre Freunde zu schützen, indem sie sich und Hans als die Hauptakteure darstellte.

Vier Tage später, am 22. Februar, wurde sie in München wegen „landesverräterischer Feindbegünstigung, Vorbereitung zum Hochverrat [und] „Wehrkraftersetzung“ zum Tode verurteilt. Gegen 17 Uhr des selben Tages wurde sie mit der Guillotine enthauptet. In ihrer Zelle fand sich ein Fetzen Papier, auf den Sophie Scholl in ihren letzten Stunden das Wort „Freiheit“ geschrieben hatte.

Um sich mit ihrem, mittlerweile Verlobten Fritz Hartnagel, der auf Heimaturlaub von der Front ist, treffen zu können, fährt Sophie Ende Oktober 1941 von Blumberg im Südschwarzwald, der zweiten Station ihres Arbeitsdienstes, nach Hause, nach Ulm. An einem dieser Tage, am 25. Oktober 1941, einem Samstag, haben die beiden Sophies Schwester Inge Scholl nach Aulendorf in einen „sehr erlesenen, kleinen Buchladen“ begleitet. Der Maler Wilhelm Geyer, ein Freund der Familie, hatte Inge Scholl Mitte Oktober auf diese Buchhandlung aufmerksam gemacht, wo „sämtliche Werke Newmans und sonst noch einige rechte Sachen“ zu finden seien, wie Inge Scholl in einem Brief an einen Freund schrieb. Mit Newman war der englische Kardinal John Henry Newman gemeint und wer im nationalsozialistischen Deutschland des Jahres 1941 die Predigtbücher dieses Theologen im Sortiment hatte, der führte keine gewöhnliche Buchhandlung.

Das Besondere der Rieckschen Buchhandlung beginnt bei den Besitzern - Josef Rieck, der als angehender Mönch das Kloster Beuron verließ, um Buchhändler zu lernen, und seiner Frau Erika, einer Kommunistin aus Berlin. Im Jahre 1938 entschieden sie sich für einen beruflichen Start hier in Aulendorf, vor allem wegen den schnellen Eisenbahnverbindungen in alle Richtungen, bei gleichzeitiger provinzieller Abgeschlossenheit. Sie machten ihren Umsatz als Versandbuchhandlung und mit einem Sortiment, das hochgeistige Literatur versprach, die in Wahrheit jedoch gut getarnte geistige Nahrung war, um mit Anstand in dieser Zeit zu überleben, vielleicht sogar, um aus den Büchern Kraft zum Widerstand gegen den Nationalsozialismus zu schöpfen. Der Widerstand der Rieckschen Buchhandlung beginnt damit, als Rieck 500 Exemplare des Buches „Nietzsche und Burckhardt“ bestellt, in dem der Autor alles gegen Nietzsche richtet, was man damals gegen das Nazi-Regime nie hätte öffentlich sagen dürfen. Rieck wirbt für das Buch mit einer Anzeige in der Frankfurter Zeitung und dem Satz: „Jeder von uns macht sich mitschuldig an der Geschichte.“ Diese donnernden Worte ziehen deutschlandweite Bestellungen von oppositionellen Einzelpersonen und Gruppen nach sich, darunter auch die Geschwister Scholl, die Rieck persönlich über den Ulmer Kirchenmaler Wilhelm Geyer kennt. Seit dem 25. Oktober 1941 standen die Geschwister Scholl als Kunden in der Rieckschen Kartei. Möglicherweise hat Sophie diese geistige Nahrung der Bücher ganz besonders angezogen, die sie in der Rieckschen Buchhandlung vorfand, zumal sie sich ja in den Monaten zuvor in den Briefen aus dem Arbeitsdienst über den „Hunger der Seele“ nach Kunst, Musik und vor allem guter Literatur beklagt hatte. Es ist sehr gut möglich dass in Sophie durch und mit Büchern aus unserer Aulendorfer Buchhandlung der Gedanke und das Bedürfnis nach aktivem Widerstand gegen den Nationalsozialismus weiter reifte. Aber die Scholls ordern nicht nur ihre Bücher dort, die Buchhandlung bekommt auch Post von den Geschwistern: und zwar „Flugblätter der Weißen Rose“. Die Aulendorfer Freigeister lesen sich diese Botschaften durch und senden diese weiter an „vertrauensvolle Menschen“ im Land. Das ist ein Widerstand mit Buchstaben, mit Sprache, mit Geist, ein stilles Aufschreien gegen den nationalsozialistischen Terror. Als die Geschwister Scholl in München gefasst, verurteilt und hingerichtet werden, verhaftet die Gestapo auch Josef Rieck, der als Buchhändler vom Land aber bald wieder frei kommt. Nach dem Krieg gehört er zu den Mitbegründern der „Gesellschaft Oberschwabens“. Die Buchhandlung Rieck besteht hier bei uns in Aulendorf bis heute.

<sup>1</sup> Jens, Inge: Hans Scholl und Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt/Main, 2005, S. 160.

<sup>2</sup> Ebd.: S. 174.

<sup>3</sup> Ebd.: S. 194.

<sup>4</sup> Ebd.: S. 194.

<sup>5</sup> Ebd.: S. 211.

<sup>6</sup> Ebd.: S. 215.



**Gemeinsame PRESSEMITTEILUNG:  
Stadt Frankfurt am Main  
Jüdisches Museum  
Fritz Bauer Institut  
Leo Baeck Institut London  
Simon-Dubnow-Institut an der Universität Leipzig**

Prof. Dr. Raphael Gross wird seine Leitungstätigkeiten im Jüdischen Museum Frankfurt, am Fritz Bauer Institut Frankfurt sowie am Leo Baeck Institut London beenden und zum 1. April 2015 die Leitung des Simon-Dubnow-Instituts für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig übernehmen.

Prof. Gross wird dort die Nachfolge von Prof. Dr. Dan Diner antreten und gleichzeitig den Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig übernehmen.

Raphael Gross wird sich nach vielen Jahren paralleler Arbeit im Wissenschaftsbereich wie im Museum nun wieder auf Forschung und Lehre konzentrieren. Dabei ist es sein vorrangiges Ziel, die am Dubnow-Institut gewachsene Leipziger Tradition, jüdische Geschichte als allgemeine Geschichte zu verstehen und zu erforschen, mit neuen Impulsen aus der „Intellectual History“ zu erweitern.

Prof. Gross leitete seit 2001 das Leo Baeck Institut in London, war ab 2006 Direktor des Jüdischen Museums Frankfurt am Main und acht Jahre Direktor des Fritz Bauer Instituts. Er wird diese Führungspositionen übergangsweise zur Sicherstellung der jeweiligen Nachfolge noch wahrnehmen. Zwischen dem Jüdischen Museum in Frankfurt am Main, welches von Prof. Gross noch bis zum 30. April 2016 geleitet werden wird, und dem Simon-Dubnow-Institut in Leipzig, soll eine enge und nachhaltige Kooperation entstehen.

Sachsens Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Dr. Eva-Maria Stange, erklärt:

*„Ich freue mich sehr, dass wir mit Herrn Professor Raphael Gross einen so renommierten Wissenschaftler für das Simon-Dubnow-Institut in Leipzig gewinnen konnten. Ich heiße ihn herzlich in Sachsen willkommen und bin mir sicher, dass er die erfolgreiche Arbeit des Instituts unter der Leitung von Prof. Dan Diner weiter voranbringen wird. Er kennt die Leipziger Einrichtung, war bereits Mitglied im wissenschaftlichen Beirat und wird mit seiner Internationalität auch die Forschungszusammenarbeit mit zahlreichen wissenschaftlichen Einrichtungen in aller Welt stärken.“*

Die Rektorin der Universität Leipzig, Prof. Dr. med. Beate A. Schücking, sagt:

*„Mit Professor Raphael Gross ist es gelungen, einen international wirkenden und renommierten Wissenschaftler zu gewinnen. Wir freuen uns sehr auf die Zusammenarbeit mit ihm und befinden uns schon in intensiven Gesprächen, um die Kooperation mit der Universität Leipzig auf eine breitere Basis zu stellen.“*

Die Stadt Frankfurt bedankt sich und bedauert den Weggang. Prof. Dr. Felix Semmelroth:

*„Raphael Gross hat nicht nur mit großartigen Ausstellungen das Bewusstsein für die jüdische Kultur- und Geistesgeschichte und deren unschätzbaren Beitrag zur europäischen Kultur geschärft, sondern auch das Verhältnis von Geschichte und Gegenwart des Judentums verdeutlicht und so Verbindungen für die Zukunft gestiftet“, würdigt Kulturdezernent Professor Dr. Felix Semmelroth die Leistung des Direktors des Jüdischen Museums für Frankfurt. „Die Personalunion mit seiner Tätigkeit als Leiter des Fritz Bauer Instituts hat zum Nutzen des Publikums gewirkt, da sich Forschungsarbeit und museale Vermittlungstätigkeit gegenseitig befruchtet haben. Ich freue mich, unsere Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationsprojekten zwischen Frankfurt und Leipzig fortsetzen zu können.“*

Die Stiftungsratsvorsitzende des Fritz Bauer Instituts, Jutta Ebeling:

*„Prof. Dr. Raphael Gross ist es in seiner acht-jährigen Tätigkeit gelungen, das Fritz Bauer Institut im In- und Ausland mit hoher Reputation zu versehen. Sein erfolgreiches Konzept ermöglichte wichtige, auch langfristige Projekte zur Geschichte des Holocaust und seiner Wirkungsgeschichte bis in die Gegenwart. Durch die wissenschaftliche Kompetenz und die kommunikativen Fähigkeiten von Prof. Gross hat das Institut heute einen hervorragenden Ruf. Sein Ausscheiden ist ein großer Verlust.“*

Prof. Dr. Sander Gilman, Präsident des Leo Baeck Instituts London:

*„Raphael Gross helped refashion and extend the mandate of the Leo Baeck Institute (London). He created a working relationship with Queen Mary University, where we now are housed and now teach. His intelligence and critical sensibility was not only valuable to our undertaking but the cause of German Jewish studies in general. A true intellectual, he was also an administrator of great brilliance. He will be sorely missed.“*

Das Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur e.V. ist ein An-Institut der Universität Leipzig zur Erforschung der jüdischen Lebenswelten vornehmlich in Mittel-, Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa mit interdisziplinären Zugängen von der frühen Neuzeit bis in die Moderne. Es beschäftigt derzeit über 30 Personen auch in Drittmittelvorhaben und ist international dicht vernetzt. Als national und international anerkanntes Forschungsinstitut im Bereich der jüdischen Studien strebt es eine Aufnahme in die Bund-Länder-Finanzierung an. Grundlegend für die Weiterentwicklung der Institutsarbeit sind für Prof. Gross die transnationale Dimension jüdischer Geschichte und ihre Einbindung in die allgemeine Geschichte vor und nach dem Holocaust. Das Simon-Dubnow-Institut hat in Leipzig eine eigene Tradition jüdischer Geschichtsschreibung begründet. Im Zentrum steht dabei das komplizierte Wechsel- und Spannungsverhältnis zwischen jüdischer Geschichte und allgemeiner Geschichte – und zwar sowohl methodisch als auch inhaltlich. Die bestehenden Schwerpunkte möchte ich bei-behalten und gleichzeitig fortentwickeln. Am Anfang werde ich mich besonders um Impulse zur ‚Jewish Intellectual History in Context‘ bemühen. Außerdem soll zusammen mit der Universität Leipzig ein neuer Studiengang ‚Jewish Visual Cultures‘ eingerichtet werden. Auch als Konsequenz meiner bisherigen Forschung werde ich zudem großes Gewicht auf die Geschichte jüdischer Juristen legen, ein für Vergangenheit und Gegenwart juristischer Entwicklungen besonders wichtiges Forschungsfeld. Mein eigenes Forschungsprojekt über Hans Kelsen passt genau in diesen Bereich.“

Wesentliche bisherige Veröffentlichungen von Raphael Gross stehen in diesem Zusammenhang (November 1938. Die Katastrophe vor der Katastrophe, München: C.H. Beck, 2013. Anständig geblieben.

Nationalsozialistische Moral, Frankfurt am Main: S. Fischer, 2010. Carl Schmitt und die Juden: Eine deutsche Rechtslehre. 2. Aufl. mit einem neuen Nachwort, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2005).

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an:

Jüdisches Museum Frankfurt

Frau Daniela Unger (Büro der Direktion/Presse und Öffentlichkeitsarbeit)

E-Mail: Daniela.Unger@stadt-frankfurt.de

Tel.: +49 (0)69 / 212 33805

oder

Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur e.V. an der Universität Leipzig

Frau Marion Hammer (Sekretariat)

E-Mail: hammer@dubnow.de

Tel.: +49 (0)341 / 217 35 50

Schwäbische Zeitung

Redaktion
Lehrer der Lokaledition:
Julia Frey (verantwortlich)
Lokalredaktion: Ingeborg Wagner, Anja Schuler
18627 Markt, Ravensberger Straße 26
Telefon: 07544/9555-0, Telefax: 07544/9555-8089
E-Mail: redaktion@schwabischzeitung.de

Gedenktafel für Kurt Hahn enthüllt

Der Mitbegründer der Schule Schloss Salem wurde von Nazis verfolgt - Salem gehört jetzt zu „Denkorten“

Von Christina Schaffelke

SALEM - Das Erinnern hochhalten: Eine Gedenktafel für den Schulgründer und NS-Verfolgten Kurt Hahn ist am Donnerstag im Besucherpavillon von Schloss Salem enthüllt worden. Für zwei ehemalige Schüler bleibt der Mann mit dem Tropenhelm immer unvergessen.

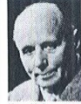
Für Sophie Weidlich ist Kurt Hahn mehr als nur ein Name auf der Bronzetafel, mehr als der Mitbegründer der Schule Schloss Salem, mehr als ein Pädagoge. Er ist Familie, „Kurt

Hahn ging bei uns ein und aus. Schon mein Vater war Schüler bei ihm und ist später Internatsleiter geworden“, sagt Weidlich. Der Schule ist auch sie immer verbunden geblieben und ist heute Haus Tutorin am Internat für die Oberstufe und berät Eltern, die ein Internat suchen. Für den Salemer Arzt Hans Fark bleibt Hahn „der alte Herr mit dem Tropenhelm“. Fark war Schüler an der Zweigschule Hermannsburg der Schlossschule. „Für mich als kleinen Bub waren die Besucher aus aller Welt aufregend, die Kurt Hahn immer eingeladen hatte.

Hahn wurde aus Baden verbannt In der Erinnerung der Zeitzeugen lebt Hahn weiter. Jedoch: Im deutschen Gedächtnis muss Kurt Hahn erst wieder wachgeküsst werden“, erklärt der heutige Leiter der Schule Schloss Salem, Bernd Westermeyer, vor der Enthüllung der Gedenktafel. Denn Hahn stammt aus einer jüdischen Familie aus Berlin, gründete 1920 mit Prinz Kurt Hahn die Ganztageschule Schule Schloss Salem. 1933 wird Hahn von der Gestapo in Schutzhaft genommen und fünf Tage später wieder entlassen. Aus Baden verbannt, emigriert er von Berlin aus nach England. „Hahn hat weltweit Bildungsinstitutionen geschaffen und pädagogische Spuren hinterlassen“, so Westermeyer. Auf diese Spuren ist auch der

Sogar ein Maharadscha war dabei“, erinnert sich Fark. Der Schulgründer habe immer alle Schüler gekannt, obwohl er doch „so viele andere Projekte im Kopf hatte“. Langjährige PH-Professor und Beauftragte des Denkstätten-Kuratoriums, Wolfgang Marcus, aus Weingarten gestiftet. Ziel des Kuratoriums sei es, die Erinnerung an das NS-Regime und seine Untaten wachzuhalten. An die 100 Mitglieder, ausnahmslos juristische Personen und sogenannte Gebietskörperschaften, hat das Kuratorium derzeit.

Mit der Bronzetafel für Kurt Hahn zählt Salem zu den aktuell 85 „Denkorten“ auf dem „Erinnerungsweg Oberschwaben“, der geschichtliche Stätten des Dritten Reiches zwischen Bodensee und Alb verbindet. „Mit der Tafel erinnern wir an einen Menschen, dem wir die erzieherische und ideologische Auseinandersetzung mit der Nazizeit zu verdanken haben“, sagt Wolfgang Marcus.



Kurt Hahn



Prinz Bernhard von Baden und der Beauftragte des Denkstätten-Kuratoriums, Wolfgang Marcus, enthüllen die Tafel für Kurt Hahn. Foto: schaffelke

Mehr Informationen zum Denkstätten-Kuratorium Oberschwaben gibt es im Internet unter: www.dsk-nsdoku-oberschwaben.de

22 SALEM · FRICKINGEN



Bernhard Erbprinz von Baden (links) und Professor Wolfgang Marcus vom Denkstätten-Kuratorium Oberschwaben enthüllen gestern im Eingangspavillon von Schloss Salem eine Gedenktafel für den Mitbegründer der Schule Schloss Salem, Kurt Hahn. Bild: PETER SCHÖBER

Gedenktafel würdigt Kurt Hahn

Denkstätten-Kuratorium Oberschwaben erinnert an Reformpädagogie und Mitbegründer der Schlossschule Salem

Salem (as) Im Eingangspavillon von Schloss Salem ist gestern eine Gedenktafel enthüllt worden, die das Denkstätten-Kuratorium Oberschwaben dem Mitbegründer der Schlossschule Salem, Kurt Hahn, gewidmet hat. Der Reformpädagoge war jüdischer Abstammung und wurde von NS-Regime verfolgt.

Das Denkstätten-Kuratorium Oberschwaben, das 2011 aus der Taufe gehoben wurde, hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, an Menschen zu erinnern, die in der Zeit des Dritten Reichs besonderen Mut bewiesen haben. Mittlerwei-

le hat das Kuratorium 85 Denkmale eingerichtet, an denen, so sagte gestern der Kuratoriumsbeauftragte Professor Wolfgang Marcus, während der NS-Zeit etwas Unangenehmes geschehen sei.

Kurt Hahn sei im März 1933 von der Gestapo in Schutzhaft genommen worden und sei dann auf Intervention des markgräflichen Hauses wieder freigesetzt worden. Diese Chance habe Hahn, der zusammen mit Prinz Max von Baden 1920 die Schlossschule gegründet hat, genutzt, um zu emigrieren. Hahn habe dafür gekämpft, dass die Schlossschule keine nationalsozialistische Erziehungsanstalt werde. Man habe Hahn in Bezug auf die erzieherische Auseinandersetzung mit den Nazis viel zu verdanken, betonte Professor Marcus, der früher an der Pädagogischen Hochschule Philosophie gelehrt hatte.

Ihm schwebt nun die Einrichtung eines Erinnerungswegs unter dem Titel „Weg der Erziehung in Oberschwaben“ vor. Teil dieses Erinnerungsweges soll auch Schloss Salem werden.

Bernd Westermeyer, der Leiter der Schulen Schloss Salem, begrüßte es gestern, dass die zahlreichen Menschen, die Jahr für Jahr Schloss Salem besuchen, nun durch eine Gedenktafel an das Wirken und den Geist von Kurt Hahn erinnert werden. Den Eingangspavillon habe man als Standort gewählt, um die Gedenktafel vor Diebstahl und Vandalismus zu schützen. Die Kosten für die Gedenktafel wurden von den staatlichen Vermögen und Bau Baden-Württemberg übernommen.

Informationen im Internet: www.dsk-nsdoku-oberschwaben.de